Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 2 (1861)

Artikel: Reise des Heinrich Stulz in das hl. Land, im Jahre 1519
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007835

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reiſe des Heinrich Stulz in das hl. Land, im Jahre 1519. *)

Wie klug und erfinderiſch ſind doch die Menſchen in unſern Tagen! Sie wiſſen die unvernünftigen Elemente, die ſonſt ſeit vielen 1000 Jahren ganz ungeſtümm in der Welt herum brausten, ganz gelehrig zu nützlichen Arbeiten anzuhalten. Das Waſſer muß nicht nur Holz ſägen und Korn mahlen, ſondern ſogar Baumwolle und Seiden ſpinnen, Eiſen und Kupfer aushämmern; die Luft muß nicht nur Windmühlen treiben und Segel aufblaſen, ſondern man zwingt ſie ſogar tief in die Berge hinein, wo ſie mit ungläublicher Kraft und Schnelligkeit die härteſten Geſteine durchbohren muß; das Feuer muß nicht nur Glas ſchmelzen, Ziegel und Kalk brennen, ſondern man hat es gelehrt Wagen und Schiffe über Länder und Meer hinzuſchieben, und zwar ſo ſchnell, daß auch das beſte Pferd nicht nachkommen mag. Dieſe Erfindungen haben gar manche Veränderung unter den Menſchen in allen Ländern hervorgebracht. Die Briefe, die man in Stans auf die Poſt legt, fliegen Tag und Nacht nacheinander fort, daß ſie in wenigen Tagen ſchon ganz in einer andern Weltgegend unter ganz fremden Völkern anlangen, welche ſchon ganz anders reden, leben und glauben, als man ob und nid dem Kernwald gewöhnt iſt. Und wenn einer ſeinen Reiſepaß in Ordnung hat, und er geht auf die Eiſenbahn und ſagt auf dem Bahnhof, wohin er reiſen möcht', ſo kann er ganz ruhig in den Dampfwagen ſitzen, das Ding rollt mit ihm fort durch Berg und Thal, er muß keinen Wegweiſer anſchauen, die Bettelbuben laufen ihm nicht nach, ſein Haberſack wird ihm nicht ſchwer, die Schuhe drücken ihn nicht und er erſpart viel Geld und Zeit und iſt im Schatten und Schermen.

So kann man in wenigen Wochen in das merkwürdigſte aller Länder, in das hl. Land hineinkommen, ohne Lebensgefahr und ohne große Strapatzen. Allein nicht wegen den Pilgern nach Jeruſalem hat man die bequemen Einrichtungen alle angeſchafft, das möchte die Koſten nicht ertragen, denn man hört in der ganzen deutſchen Chriſtenheit wenig, und in der Schweiz noch weniger von Wallfahrtern nach dem hl. Grab, und wollen wir endlich gar einen namhaften Unterwaldner antreffen, der im hl. Land geweſen, ſo müßen wir faſt 300 Jahre weit zurückſchauen, bis wir zu unſerem berühmten Ammann und Ritter Melchior Luſſi kommen, der, wie der letztjährige Kalender erzählt, am 10. Mai 1583 den Pilgerſtab nach Paläſtina gerichtet hat. Die Reiſe war damals ſehr gefährlich, mühſelig und koſtbillig und erforderte einen geſunden, muthigen, frommen und unverzagten Mann, und dennoch gab es damals in unſerem Vaterland dergleichen entſchloſſene Männer, die nicht auf Geld und Gut, nicht auf die großen Beſchwerden und Gefahren der Reiſe geachtet, ſondern mit heiligem Eifer dem frommen Trieb ihres Herzens durch alle Noth und Gefahr muthig folgten.

Schon 64 Jahre, ehe Ritter Luſſi ſeine Reiſe nach dem hl. Land unternommen, entſchloß ſich unſer Landsmann Heinrich Stulz von Stans, damals in ſeinem 33. Lebensjahr, Konventherr von Engelberg, eine Wallfahrt nach Jeruſalem anzutreten. Wir glauben unſern lieben Leſern nicht läſtig zu werden, wenn wir ihnen im Kalender einen kleinen Bericht über dieſe gefährliche Reiſe mittheilen und zwar aus ſeiner eigenen ſchriftlich hinterlaſſenen Erzählung, die durch ihren offenen, frommen, fröhlichen Sinn genugſam dafür bürget, daß der Erzähler der Wahrheit getreu geblieben.

Von einem großen Verlangen durchdrungen, das Land zu beſuchen, wo unſer Heiland in Knechtsgeſtalt gewandelt und ſeine Fußſtapfen als Denkzeichen für alle Zeiten zurückgelaſſen hat, um dort für die eigenen Sünden Buße zu thun, für das Wachsthum des wahren Glaubens zu bitten und etwas zur Erwerbung der ewigen Seligkeit zu leiden, entſchloß ſich Heinrich Stulz eine Wallfahrt zum hl. Grab zu machen. Er verabredete ſich deßwegen mit den Herren Melchior Zur-Gilgen, Niklaus von Meggen und Chorherr Werner Buchholzer, alle drei von Luzern. Die Reiſegefährten verbanden ſich nach damaliger Sitte, in guten Treuen einander auf dieſer gefährlichen Fahrt mit Leib und Gut zu ſchützen, zu helfen und nimmer zu verlaſſen. Die Abreiſe wurde auf den 21. Mai 1519 angeſetzt. Um auf dieſe weite Reiſe ſich in allen Dingen gut auszurüſten, machten unſre Pilger

*) Entnommen einem werthvollen Manuſcript vorfindlich im löbl. Kloſter Engelberg.

noch einen Abschiedsbesuch, wie er selbst sagt, „bei unserm lieben sant Bruder Klaus und bi „unser lieben Frau zu Einsidlen, und bat sy „bede um glück und Heil, daß ich möcht die groß „Freud überkon und die heligen Stett möcht „besuochen und demnach wyder min Vaterland „erlangen.“

In Stans las er zum Abschied eine heil. Messe in der Mutteraotteskapelle unterm Herd, und seine Freunde Landammann Stulz, Pannermeister Winkelried, Hauptmann Arnold Winkelried und viele andere Herren beschenkten den Abreisenden mit 20 Kronen und gaben ihm ein fröhliches Abschiedsmal, auch in Sarnen empfing Stulz viele Theilnahme, 10 Dukaten und 5 Kronen auf die Reise.

In Einsiedeln mehrte sich die Gesellschaft und lenkte ihren Weg mit den Gefährten von Luzern und Schwyz nach Uri. Als sie nach Flüelen kamen, hatte die Reuß fast das ganze Thal überschwemmt, so daß die Fluth den Pferden bis an den Bauch hinauf reichte. In Altorf schloß sich Hans Stocker von Schaffhausen, und Landvogt Vonmatt und andere an die Gesellschaft an. In Bellenz und Lauis blieben die enetbürgischen Vögte zurück, dafür aber gesellten sich vorangereiste Pilger von Schwyz, Zug und Glarus der Wallfahrt an. Sie hatten die Weisung, zur schnellen Fortsetzung der Reise aufzufordern, denn das Schiff auf dem Meer, welches die Pilger in's hl. Land tragen sollte, werde am ersten Tag nach der Auffahrt Christi abfahren. Die Reise ging nun zu Pferd über Como und Mailand ohne weitere Ereignisse bis an den Po, als daß auf dem Wege noch Schultheiß Peter Falker, Junker Wilhelm und sein Bruder Peter von Freiburg und zwei Herren von Neuenburg zu der Reisegesellschaft stießen. Am Ufer des Flusses (vermuthlich in Piacenza) wurden die Reitpferde verkauft oder heim geschickt und mit einem Schiffmann ein Vertrag geschlossen, laut dem er um 8 Kronen die Pilger den Fluß hinunter bis nach Venedig zu bringen verpflichtet war.

Am 30. Mai schiffte man den Strom hinab, nachdem noch Jakob Stapfer von Zürich und sein Sohn von da die Gesellschaft vergrößert hatten. „Wir waren gute Gefährte, waren gar fröhlich und sangen und hatten einen guten freien Muth“, sagt Stulz, den wir nun fortan selbst erzählen lassen. Am Freitag vor der Auffahrt kamen wir endlich in die schöne Stadt Venedig und führt man uns in einem Schiff bis vor das Wirthshaus. Der Wirth hieß Peter Theilkäß, war gar ein frommer guter Mann, von Bern gebürtig, der uns viel Gutes that.

Hier warteten unsere Mitbrüder Martin Richmuth von Schwyz, Meister Werni Steiner, Thomas Stocker, Hans Brandenberg und Sigmund Schwarzmurer von Zug und Ludwig Tschudi von Glaris und freuten sich herzlich über unsere Ankunft. Des andern Tages kauften wir allerlei Sachen, Kleider und Bettzeug und was man sonst auf einer langen Meerfahrt braucht.

Auf den bestimmten Tag kam unser Schiffspatron zu uns, führt uns auf sein Schiff, das unbeladen im Hafen stand, hoch schier wie ein kleines Schloß, geziert mit vielen Fähndlein, welche mit vielen Schellen behangen im Winde seltsam spielten, und zu hinterst im Schiff steckte „das Jerusalem Chrütz oder Fendli gar scho „zu eim Zeichen, das es ein bilger schif war. „Das Schif war wohl gerüst, stark und nüw „und war in Kandia gemacht und hat 6 Sägel „und hat der recht Hauptsägel das man schätzt „vierthalbtusend Ellen Tuch und Barchet, und „die andern all hatten auch wohl soviel, oder „etwas mer und gab der Schiffherr jeglichem „sin stand, wo er welt stan und sin kasten han „und druff liagen.“

Wir machten also einen Vertrag mit Hrn. Ludwig Delffin vom obersten R:th oder Senat zu Venedig, Patron des Pilgerschiffes in 20 Artikeln, gemäß derselben er gehalten war das Schiff mit wehrbarer Mannschaft, mit Waffen, Geschütz, Lebensmitteln und Wasser wohl zu versehen, jeden Pilger 3 mal des Tages zu speisen und zwar an Fasttagen mit gedörrten Fischen, Eiern u. s. w. Auch die Zeit der Abfahrt und der allfällige Aufenthalt an den Landungsplätzen zu Kandia und Rhodus waren genau bedungen. Im hl. Land sollte er uns mit sicherem Geleit versehen, oder selbst mit uns reiten. Der Schiffspatron war auch gehalten, einen geschickten Arzt und Wundarzt sammt einem Apotheker, Dolmetscher und Trompeter mit zu nehmen. Die Fahrt und Pflege auf dieser Reise war für jeden Pilger um 43 Dukaten Venezianer Währung, das ist zirka Fr. 164 n. W., bedungen. Die Schiffsgesellschaft hatte sich auf 52 Pilger vermehrt, nämlich aus 7 Orten der schweizerischen Eidgenossenschaft, nebst dem waren dabei große Herren aus Polen, England, Ungarn, Frankreich, Schottland, Neapel und Mailand ꝛc. Auf dem Schiffe wurden fünfzehn Sprachen gesprochen. Etwa 10 Tage nach Pfingsten bestiegen

wir das Schiff, dann zog man die Anker auf und ließ die Segel fliegen. Wir hatten wenig Wind, fuhren daher nur langsam, so daß wir am andern Tag Abends St. Marxen Thurm von Venedig noch ersehen mochten. Am zweiten Donstag nach Pfingsten kamen wir nach Istria, wo unser Patron bei 80 Schafen und mehrere große Ochsen, Holz und Wasser einkaufte. Von da segelten wir nach Corfu, Kythera und Salamis, und hatten guten Wind, darauf aber kam ein ungeheurer Wind, daß ich gar krank war und meinte ich müße da mein Leben lassen an der Meerkrankheit. Auf St. Ulrichs Tag kamen wir zu einer Insel, welche heißt Argentiera in Griechenland, den Venedigern unterthan, wo die Pilgerschiffe gewöhnlich landen. Hier wurden wir gewarnt, daß viele Raubschiffe auf uns warten. Darum gaben uns die Venediger zwei gute Galeen, welche uns die Raubschiffe abhalten sollten. Wir sahen nachher, daß sie einander nachjagten, aber den unsrigen nichts angewinnen mochten, hatten aber zu beiden Theilen böse Zeit. Am Samstag kamen wir zur Nachtzeit nach Candia, wo wir 6 Tage und Nächte verblieben.

Wir suchten da das Grab des guten frommen Hansen von Meggen, der vor etwa 20 Jahren von den Türken erschlagen worden. Ein Barfüsser Mönch führte uns dorthin, er ruht im Kreuzgang des Klosters, sein Bruder Niklaus ließ ihm da eine Jahrzeit halten mit allen Priestern, die er bekommen mochte. Auch ich habe da für den Erschlagenen Messe gelesen.

Als wir abfahren wollten, trieb uns ein widriger Wind wieder gegen das Land zurück, dessen wir alle übel erschracken, der Patron riß sich fast die Haare aus. Endlich gelang es uns doch wegzukommen und wir fuhren nach Rhodus. Hier zeigte man uns viele Heiligthümer, unter anderem auch ein Becken, das unser Heiland bei der Fußwaschung gebraucht, einen Silberling, deren Judas für seinen Verrath von den jüdischen Priestern empfangen, einen Dorn aus der Marterkrone Christi, ein Stück vom hl. Kreuz und dann noch viele hl. Andenken von der hl. Jungfrau Philomene, von den hl. Blasius, Stephanus, Johannes, Georg und anderen mehr.

Am Montag den 21. Heumonat fuhren wir nach Zypern und kamen in den gefährlichen Golf Lamarol, mit seinem zerstörten Schloß. Wir stiegen an das Land, besuchten die Kirche und feierten den Gottesdienst. Auf dieser Insel wird Zucker und Baumwolle gepflanzt. Bei der Abfahrt als die Schiffsleute die Seiler der Segel hin und her zogen, fiel ein großer Kloben herunter, schlug dem Hrn. Werner Buchholzer ein großes Loch in den Kopf und hätte Niklaus von Meggen ihn nicht noch schnell ergriffen, so wäre Buchholzer in's Meer gefallen. Er mußte deßwegen noch lange arztnen und ich habe ihm abgewartet und gepflegt so gut ich konnte.

Von da schifften wir mit fröhlichem Herzen weiter und hatten noch 53 Seemeilen bis zu dem heil. Erdreich. Am Dienstag Nachts stiegen die Gallioten hinauf in die Mastkörbe und schauten, welcher das hl. Land zu erst erblicken möchte. Diesem gibt der Schiffspatron ein Paar Hosen als Botenbrod. Da diese Nachricht uns angekündigt worden, waren wir von Herzen froh und sangen Gott zu Lob und Ehr das Te Deum Laudamus. Nachdem uns ein widriger Wind nochmals zurückgetrieben, langten wir endlich am Mittwoch zur Vesperzeit vor dem Hafen von Joppe oder Jaffa an, wo wir das andere Pilgerschiff, das 11 Tage nach uns abgefahren und einen Tag vor uns anlangte, antrafen. Alsbald sandte man den Hrn. Gabriel de Mont, Statthalter unsers Schiffspatronen, angethan mit türkischer Kleidung und begleitet mit einem Dollmetscher, an's Land. Von da mußte unsere Gesandtschaft einen Esel nehmen und nach Jerusalem reiten, um vom Pater Guardian der Franziskaner beim hl. Grab die nothwendigen Geleitsschreiben für die ganze Pilgerschaft auszuwirken.

Am Donnerstag starb auf unserm Schiffe ein Barfüsser Mönch aus Frankreich. Er bat vor seinem Ende noch flehendlich, daß man ihn doch auf dem hl. Lande beerdigen möchte, ob es geschehen, weiß ich nicht, obgleich er dafür noch 15 Dukaten verordnet hatte. Etliche meinten, man hätte seinen Leichnam in's Meer versenkt. In diesen Tagen kam auch der Gastherr von Jerusalem, sein Bruder und sonst noch viele Türken, Heiden und Mamelucken (das sind abtrünnige Christen), zu unserm Schiff hinausgefahren. Wir ließen sie auf unser Schiff steigen, wo sie uns ansahen, als hätten wir Hörner, und wir staunten sie an, als wären sie wilde Thiere. Sie setzten sich auf ihre übereinander geschlagenen Beine und ließen sich sattsam bewirthen mit Zucker, Käß, Brod und Wein und allem Guten was wir auf dem Schiffe hatten. Sie überfüllten sich wie unvernünftige Thiere, daß sie ganz betrunken umherlagen, ob-

gleich sie sonst als wahre Türken keinen Wein trinken dürfen. Sie kehrten wieder en's Land zurück, wir aber mußten 6 lange heiße Tage warten, bis unser Geleitsmann mit den nothwendigen Schriften wieder von Jerusalem zurückkehrte. Wir sangen und beteten mit großer Andacht, damit wir doch dahin gelangen möchten, wohin unser Herz so sehnlich verlangte, und wofür wir unser Leib und Gut eingesetzt hatten. Am Freitag den 30. Heumonat kam endlich unser Geleitsmann nach Jaffa und am Sonntag auf unser Schiff sammt dem Pater Guardian von Jerusalem und brachten uns die gute Nachricht, wie sie uns das sichere Geleit erworben, und wir waren voll Freude und lobten Gott. Der Pater Guardian hielt eine gar freundliche Anrede an uns in lateinischer Sprache, um uns besonders für unsere Weiterreise und Wallfahrt gute Räthe und Ermahnungen zu ertheilen. Nachmittag führte man uns endlich an das Land auf das hl. Erdreich, wo wir den Türken und Heiden unsere Namen angaben und aufgezeichnet wurden. Da nahm mich ein Heide, führte mich in ein zerfallenes Gewölbe und forderte Geld von mir, ich wollte ihm es geben, aber zum Glück kam unser Geleitsherr dazu, schlug den Mann und hieß mich mein Geld noch behalten. Darauf führte man uns in eine unsaubere Höhle, wohin uns die Heiden kleine Büschel dürres Gras brachten, das mußte jeder sich kaufen, wenn er nicht auf der bloßen, feuchten Erde sitzen wollte, obgleich wir schon vom Schiffe aus die Kosten bezahlt hatten, um welche die Höhle für uns gereinigt und eingerichtet hätte werden sollen. Auch brachte man uns feil (zu bieten) gesottene Eier und halbgerupfte Hühner und für einen Trunk Wasser mußte man einen rothen Nestel oder eine Margette (kleine Münz) geben, sogar kleine Ruthen oder Stäckli mußten wir mit Geld bezahlen, um auf unserer künftigen Reise die Esel zu treiben. Jeder mußte sich daher auch um einen Esel und einen Führer umsehen. Ich miethete auch einen, hatte aber leider einen recht bösen ungeschlachten Buob getroffen, der „thät mir viel Leids an mit Haischen, bald zu „Essen, bald zu Trinken und war gar kein Ruw „bei im, er zoch mich wider und für, und wenn „mier etwas entfiel uff die Erd hinab, wollt ich „es wider han, so mußt ich ihm Gält gän, in„sunders wenn der Gleitsherr nit da war, waren „sie aber gegenwärtig, so schirmten sie uns red„lich." Wir machten uns Steigbügel von kleinen Brettern, welche an Schnüren befestigt, auf beiden Seiten unserer Esel abhingen, ein jeder hatte einen schlechten Sack auf seinem Reitthier, in dem er sein Speisevorrath Brod, Käß und Fleisch mitführte, und wir waren alle so armselig angezogen, wie die Bettler, so daß keiner vor dem andern etwas voraus hatte. So fuhren wir bis Rama, wo wir in einem Gewölbe auf geflochtenen Matten ausruhten bis 1 Uhr nach Mitternacht. Nachdem wir die geforderte Abgabe für unsere Lagerstätte bezahlt hatten, brachen wir mit unsern Eseln und Treibern auf und ritten dem Gebirge zu, durch welches ein so harter und rauher Weg führte, daß drei von unsern Reisegefährten auf demselben erlagen, zwei davon starben auf der weiten Haide und der dritte kam bis nach Jerusalem, wo er sogleich verschied.

Am Donnerstag den 4. Augstmonat um Vesperzeit kamen wir endlich nach Jerusalem in die hl. Stadt. Wir begaben uns in das Barfüsserkloster, wo man uns mit Brod und Wein erquickte. Jeder von uns bekam eine heidnische Decke, um Nachts darauf zu ruhen und nicht auf der bloßen Erde liegen zu müßen. Man wieß uns Eidgenossen unser Quartier im St. Jakobs-Spital an. Man rühmte uns, es wäre das beste Spital, allein wir fanden da weder Speise noch Trank, noch Hausrath, kurz es war nichts, als ein leeres Gewölbe, um sich vor der Sonnenhitze zu verbergen, zum Glück hatten wir da einen guten Ziehbrunnen.

Am Freitag, früh morgens besuchten wir die Klosterkirche, wo wir einen gar herrlichen Gottesdienst feierten, zur Ehre Gott des heil. Geistes. Die Kirche ist mit heidnischen seidenen Teppichen geziert und mit vielen kostbaren Meßgewändern von Fürsten und großen Herren beschenkt. Ich las ein Seelamt für meine lieben Eltern, für alle meine Freunde und Wohlthäter. Nach dem hl. Amt hielt ein Barfüsser eine gar gute Unterweisung, wie wir unsere Wallfahrt zum Heil für Seele und Leib vollbringen möchten, über Anfang, Mittel und Schluß unserer Andacht. Er belehrte uns über die vier wichtigen Handlungen, welche an diesem hl. Orte statt gehabt; nämlich das letzte hl. Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern hier genossen, die Fußwaschung, welche er in seiner Demuth an seinen Jüngern hier vollzogen, die Einsetzung des hl. Sakramentes, welche hier geschehen, und die letzten Lehren und Ermahnungen, welche er hier an seine Jünger gerichtet.

In unserm Spital lebten wir ziemlich armselig wie die Bettler. Wir hatten etwas Wein,

HV NW Bibl.

geräuchertes Fleisch und Habermehl mitgebracht, nebstdem gaben die Barfüsser uns einem jeden täglich ein kleines Brödlein und etwas Wein, um Gottes Willen. Bisweilen kauften wir von Juden und Griechen einige Eier, Trauben oder etwa ein Huhn, um unser Leben durchzubringen. Hier weiß man nichts von einer Wirthschaft, noch von einem Tisch; hingegen hatten wir keinen Mangel an Ungeziefer in unsern Kleidern, weßwegen wir oft hinsaßen, um das ungewohnte Geschäft vorzunehmen und die lästigen Gäste abzulesen.

Eines Tages zur frühen Vesperzeit aßen wir zu Nacht, und jeder nahm in seinen Sack etwas Speise, um den Tempel des hl. Grabes zu besuchen und die Nacht darin zuzubringen. Auf dem Weg dahin küßten wir die Steine, auf welche unser Erlöser unter dem schweren Kreuz gefallen, und die Abdrücke seiner Kniee zurückgelassen hat. Man öffnete uns die Thüre des Tempels und zählte uns Mann für Mann, um uns dann einzuschließen. Jeder wollte der Erste sein in dem Heiligthume, indem wir alle vor Andacht und Begierde laut weinen mußten, daß kaum einer den andern hören mochte. Dann begann man einen Kreuzgang mit Gebet und Gesang, zuerst zur Kapelle der Mutter Gottes, wo uns ein gelehrter Franziskaner aufmerksam machte auf die Stelle, wo Christus nach seiner Auferstehung seiner lieben Mutter erschienen, auf die Geiselsäule, an welche Er gebunden worden, und auf einen ziemlich großen Kreis von Marmorsteinen am Boden, welcher die Stelle einschließt, wo die Aechtheit des hl. Kreuzes durch die Erweckung eines todten Menschen zum Leben erkannt worden ist. Von da ging die Prozession wieder in den Tempel zurück, an den Ort, wo Christus der Maria Magdalena in der Gestalt eines Gärtners erschienen. Dann zog die Prozession an die Stelle, wo Jesus wiederum unter dem Kreuze niedergefallen, und mit seinen Knieen und seinem Angesicht die Erde berührte. Von da besuchten wir die Stelle, wo die Kreuziger um seinen Rock spielten, von da führte uns eine Stiege 48 Stuffen tief in die Erde hinab, wo das hl. Kreuz aufgefunden worden. Als wir wieder hinauf stiegen, besuchten wir den Kalvarienberg, wo die Vertiefung, in welcher das hl. Kreuz gestanden, fast eine Elle tief, mit Silber und Gold eingefaßt ist, da habe ich meinen rechten Arm wohl zehnmal hineingestreckt. Links fast ½ Klafter von da befindet sich eine Spalte im Felsen, fast Knie tief, darneben steht ein Altar, auf dem ich auch Messe gelesen, Gott sei Lob und Dank.

Von da führte man uns hinab an den Ort, wo Joseph von Arimathea und Nikodemus den Herrn vom Kreuze abgenommen. Da ist auch ein aus Marmor gehauenes Bild, in der Größe wie der Herr gewesen. Auf der Erde sind zwei Kreise gezeichnet, wo Maria und Johannes unter dem Kreuze gestanden. Mitten im Tempel befindet sich eine Kapelle, und in derselben das hl. Grab, wo wir große Freude und Rührung empfanden. Das Grab ist von schönem weißem Marmor 8 Fuß lang und 3 Fuß breit. Dahin ging ich zum zwölftenmal um zu beten, weil aber die Gewölbe der Kapelle niedrig und bei 44 Lampen darin brennen, so wird es darin ganz warm und heiß. Außert den Franziskanern darf niemand anders Messe darin lesen. Die Bewohner des Tempels gehören sieben verschiedenen Glaubensbekenntnissen an, wovon jedes vermeint, die besten Christen zu haben. Nachdem wir die hl. Stellen alle besucht hatten, verrichtete jeder seine Beicht und besuchte einzeln die heiligen Orte.

Bald nach Mitternacht begannen wir Priester die hl. Messen zu lesen und die weltlichen Pilger empfiengen die hl. Kommunion. Der Gottesdienst wurde mit großem Ernst und Andacht gefeiert und währte fast bis zur Mittagszeit, wo man uns die Thüren wieder öffnete, und wir den Tempel verließen. Nachdem wir in unserm Spital armselig geessen und ausgeruht hatten, besuchten wir am Abende mehrere hl. Orte der Stadt. Wir gingen zum ehemaligen Tempel Salamons, zur schönen Pforte, wo Petrus den Lahmgebornen gesund gemacht, zum Hause des Pharisäers, wo Magdalena Jesum die Füße gewaschen, auf den Kreuzweg, wo Jesus den Frauen und Töchtern von Jerusalem begegnet, an den Ort, wo Simon von Cirene das Kreuz Christi zu tragen gezwungen worden, ferners an die Stelle, wo Maria ihren göttlichen Sohn mit dem Kreuze angetroffen, zum Palast des Pilatus, wo Christus gegeiselt und mit Dornen gekrönt worden, dann zum Palast des Herodes und an den Ort, wo die Heilquelle Siloa gewesen, endlich auf den Platz, wo Stephanus gesteiniget worden. Auch das Haus der heil. Anna wurde uns gezeigt, wo wir abermals den Einlaß besonders bezahlen mußten, und das Haus der Jungfrau Veronika, welche im dargereichten Schweißtuch das hl. Bildniß unseres

Herrn zurück empfing. Vom Hause des Pilatus, wo Christus das Kreuz auf sich genommen, bis auf den Kalvarienberg zählte ich viii^{c} und viii (808) Schritte.

In Jerusalem sind viele Gassen ganz gewölbt, in diesen Gewölben sind hie und da Löcher angebracht, welche das Tageslicht einlassen. Man weiß auch von keinen Dächern, sondern die Gebäude sind mit Mauerwerk überwölbt und geebnet, wo man bei der Nachtzeit spaziert, weil es bei Tag zu heiß ist.

Jerusalem ist nach der Auferstehung Christi 80 Jahre lang christlich gewesen, während welchen man die hl. Stätte und Kirchen erbauet hat. Am 7. Augstmonat besüchten wir den Berg Sion, dort stund das Haus des hohen Priesters Kaiphas, nun aber eine Kapelle, welche den Griechen gehört. Der Altarstein soll der gleiche sein, welcher vor das Grab Christi gewälzt und von den Wächtern bewacht worden. Vor der Kapelle ist der Vorhof, wo Petrus den Herren verläugnet. Zu diesem Andenken ist ein ovaler Kreis erhaben aufgemauert, in dessen Mitte wurde ein Oelbaum gepflanzt, unter welchem Petersilien hingesäet ist. Auch waren wir im Hause Annas, wo unser Herr den Backenstreich empfieng vom Gerichtsknecht Malchus.

Es soll auch auf dem Berge Sion gewesen sein, wo nach dem Tode unseres Herrn Maria mit Johannes gewohnt, wo Mathias zum Apostel und Jakobus der Jüngere zum Bischof von Jerusalem erwählt worden. Auf Sion wurden die Osterlämmer bereitet, der Leichnam des heil. Stephanus aufgefunden, und die jüdischen Könige David, Salamon und andre mehr begraben.

Am 8. August ritten wir des Morgens auf unsern Eseln nach dem Thale Josaphat, welches jenseits dem Bache Zedron liegt. Wir nahmen unsern Weg rechts neben dem Oelberg vorbei und sahen das Haus Simons des Aussätzigen, wo Jesus am Palmabend das Nachtmahl aß. Wir kamen auf diesem Wege nach Bethanien, zum Hause des Lazarus, sahen dessen Grab und die Stelle, wo Martha dem Herrn entgegen gegangen. Auf der Rückseite des Oelberges stiegen wir bis auf dessen Anhöhe, von wo Christus zum Himmel aufgefahren. Wir sahen da noch die Fußstapfen unseres Herrn, welche, im Felsen eingedrückt, bis auf diesen Tag erkenntlich sind und andächtig verehrt werden. Nicht weit von da sahen wir ein kleines Häuschen, wo St. Pelagia 4 Jahre Buße gethan, ferners den Ort, wo Jesus seine Jünger das Vater unser beten gelehrt, und wo diese das christliche Glaubensbekenntniß abgefaßt haben. Weiters begegneten wir einer Kapelle, wo Jesus über die Stadt Jerusalem geweint, weil er ihren furchtbaren Untergang vorausgesehen. Dann kamen wir in den Oelgarten und zu dem Stein, bei welchem die drei Jünger eingeschlafen waren. Der Stein ist 15 Fuß lang und 8 breit und in der Nähe ist die Stelle, wo Judas seinen Lehrer mit einem Kuß verrathen hat, und dieser sich in die Hände seiner Feinde überlieferte. Unten im Garten steht eine Kirche, wo Maria die Mutter Gottes begraben worden, ebenda zeigt man die Gräber von Joachim und Anna. In einiger Entfernung besuchten wir die Grotte, in welcher Jesus gebetet und Blut geschwitzt hat. Den Rückweg nahmen wir zwischen dem Oelberge und dem Thale Josaphat nach dem Berge Sion und zu unserer Herberge, nachdem wir mit großer Liebe und Andacht alle diese hl. Stätte besucht hatten, denn wie hätten wir ohne diese und die Gnade Gottes Hunger, Durst, Hitze und Müdigkeit ertragen mögen, denen wir uns täglich unterziehen mußten?

Des andern Tages besuchten wir den Acker Hakeldama, oder Blutacker, der Friedhof der Fremden, der Ort, wo der Prophet Isaias mit einer Säge zersagt worden, weil er der Stadt Jerusalem ihr schreckliches Schicksal vorausgesagt hatte. Am Dienstag besuchte ich wieder das Klösterlein auf Sion, wo ich während meinem Aufenthalt mehr als 10 hl. Messen las.

Am gleichen Tage gegen Abend verreisten wir nach Bethlehem, eine gute Stunde von Jerusalem, wo wir spät anlangten und da von den Barfüßern freundlich aufgenommen wurden.

Am Morgen begannen wir den Gottesdienst mit einer Prozession, welche uns unter Litaneigesang durch eine unterirdische Stiege zum Grabe des hl. Hieronimus und Eusebius hinab führte. Von da besuchten wir den hochheiligen Ort der Geburt unseres Heilandes, worüber eine schöne Kapelle erbaut worden. Die Krippe ist mit weißem Marmor eingefaßt und oben ist ein Altar, auf dem ich Messe gelesen habe. Auf der rechten Seite des Chores zeigte man uns die Stelle, wo Christus die Beschneidung empfangen, auf der linken, wo die hl. 3 Könige ihre Opfer dem größten aller Könige dargebracht. Nicht weit von da habe man die unschuldigen Kinder begraben. Wir brachten die Nacht in der Kirche mit Beten und Singen zu bis nach Mitternacht, als dann die hl. Messen und Aemter begannen

bis am 6 Uhr Morgens. Nach dem Gottesdienst besuchten wir die Fluren, wo die Hirten bei ihren Herden Nachtwache gehalten, und die Engel das Gloria in excelsis Deo gesungen. Früher sind zwei Kapellen und ein Kloster dort gestanden, nun aber ist alles im Zerfall.

Von da reisten wir, bei brennender Hitze durch einen rauhen Weg noch nüchtern, durch das jüdische Gebirg, und mancher von uns sank ohnmächtig nieder. Wir gelangten an den Ort, wo einst das Haus des Zacharias gestanden, die Stelle, wo Elisabeth Maria begrüßt und diese das Magnifikat gesungen, sie ist mit einer zerbrochenen Kapelle bezeichnet, so wie auch der Geburtsort des hl. Johannes des Täufers.

Am Wege über das Gebirg steht noch eine große Kirche, welche in ihrem Chor die Stelle einschließt, wo der Baum gestanden sein soll, aus dem das hl. Kreuz gezimmert worden. Dann schlugen wir wieder den Weg nach Jerusalem ein und erreichten ganz müd und matt unsere leere Herberge, das war am 10. Augstmonat. Am andern Tag den 11. besuchten wir nochmals die hl. Grabkirche, und brachten da die Nacht und den Morgen bis gegen Mittag mit Betrachtungen und Andachten zu. Am Abende des folgenden Tages reisten wir nach dem Jordanfluß ab. Als wir nach Bethanien kamen, schlugen wir unser Zelt auf und unser Geleitsherr warb 15 Pferde und bei 30 Bogenschützen zu unserer Begleitung, weil dieser Weg gar unsicher und gefährlich ist.

Eine Stunde nach Mitternacht kamen wir nach Jericho und schlugen unser Lager bei einem alten Schlosse auf, wo wir ein wenig ausruhten. Des andern Tages kamen wir endlich an den Jordan, wo die eine Hälfte der Pilger im Flusse sich badete, während die andere bei unsern Habseligkeiten Wache halten mußte. Der Jordan ist ein trüber schlammiger Fluß, dennoch faßten wir da unser Trinkwasser, und kehrten zurück nach Jericho. Auf dem Rückweg begegneten uns viele Mohren, die uns sehr scharf ansahen ohne uns weiters etwas anzuthun. Unser Weg führte uns auch bei jenem Berge vorbei, auf dem Jesus 40 Tage gefastet hatte, ehe er sein Lehramt angetreten. Den 15. Augstmonat, Maria Himmelfahrt, feierten wir im Thale Josaphat, in der dortigen Mariakirche, welche an diesem Tage sogar von den Heiden fleißig besucht wird. Am Abend gingen wir nochmals in die hl. Grabkirche, und das war das 3te und letztemal, daß wir da in nächtlicher Stille unsere Andacht verrichteten. Jene, welche die Ritterschaft von Jerusalem annehmen wollten, empfiengen bei diesem Anlaß den Ritterschlag.

Sie mußten nämlich mit einem schweren Eid geloben, 16 Artikel ihr Leben lang treu und fest zu halten, nachdem empfangen sie vom ehrw. Pater Guardian auf dem hl. Grab den dreimaligen Ritterschlag mit einem Schwert über die Schulter, er legt ihnen eine goldene Kette um, schnallt ihnen Sporen an die Füße und giebt ihnen eine brennende Kerze in die Hand, sie folgen in dieser Rüstung einer andächtigen Prozession und werden nach empfangenem hl. Segen entlassen. Aus der Schweiz traten Junker Melchior Zurgilgen, Anton Bavilar und Peter Falkner in die Ritterschaft. Aus unserer ganzen Reisegesellschaft wurden 24 Pilger zu Rittern geschlagen.

Am 17. Augstmonat brachten uns die Franziskaner noch viele gesegnete Andenken von den hl. Orten, und gaben uns ein köstliches Abschiedsmahl, bei welchem ein jeder von uns auch eine Gabe den ehrw. Patres als Zeichen der Dankbarkeit hinterließ. Abends 4 Uhr reisten wir auf unsern Eseln ab und ritten dem Gebirge zu, wo wir den Tempel und die hl. Stadt zum letztenmal erblickten. Wir stiegen ab und verrichteten unsere Gebete, dem hl. Lande zugewendet, wo wir zwar viel gelitten, aber auch viel Trost und Gnade gefunden hatten.

Und hatten wir von da noch 1000 Meilen Weges bis in unsere Heimat, indessen setzten wir unsere Reise mit vielen Mühseligkeiten, geplagt von den Heiden, geduldig fort, durch das öde heiße Land, wo gerade ein großer Viehpresten herrschte, so daß man viel todtes Vieh auf dem Felde und an den Straßen liegen ließ, was eine gar ungesunde, verpestete Luft verbreitete.

Endlich langten wir wieder in Joppe oder Jaffa an, wo die Heiden großen Markt hielten, allein niemand wollte uns auf unsere Schiffe zurück führen, sie schlugen uns mit Stöcken, und wollten unser Geld von uns haben. Nachdem wir endlich zum drittenmal in einer Barke abgefahren, und allemal wieder an's Land zurück geführt worden, gelang es uns endlich doch wieder auf unser Schiff zu kommen. Wir meinten fast, wir wären wieder daheim. Die Heiden und Gallioten hatten unsern Wein in der Zwischenzeit fast ausgetrunken, und alle Sachen auf dem Schiffe verändert.

Am Samstag Abends fuhren beide Pilger-

ſchiffe ab, und ſegelten mit einander bis am Mittwoch, da das andere Schiff, welches beſſer gebaut war, vor uns herfuhr. An St. Bartholomestag den 24. Auguſt, als wir beim Nachteſſen ſaßen, kam unſer Schiffpatron mit ſeinem Dolmetſcher zu uns, und redete uns folgender Weiſe an:

„Jer ſtrengen und feſten Bilger von der „Eidgnoſenſchaft, Jier ſönd wüſſen das dry „roubſchif forhanden ſind, und iſt zu beſorgen „wier mußent ein böſen tuſch erliden, und bin „hie und ſagen üch, das ich all myn Herz uff „üch ſeze, wann ich üwer manheid in fil wägs „wol geſpürt han, und bitten üch für alle Bilger, „daß yer wellent thun als üwer forderer yn „hand than, als ich den größten Troſt zu üch „han und witt für all Herren und Bilger. So „bitt ich üch yer wellent den oberſten Haupt„mann dargän und ordnen der im Schiff wird „ſin. Und daby ſo will ich üch übergän den „rechten ſorgklichſten und ſtrengſten platz.“

Wir ſahen einander fröhlich an, und hatten unſere Luſt daran, und wählten unſern Mitbruder Melchior Zurgilgen zu unſerm Hauptmann und Hans Brandenberg zum Büchſenmeiſter. Wir waffneten uns wohl mit Harniſch und Gewehr, ſahen aber daß viel unnützes Schiffsvolk auf dem Verdeck herum war, daher ließen wir durch den Patron einen Ruf über das Schiff ergehen: „Wer nicht wollt ſin ein troſtlicher „Mann, der ſoll in's Schiff aphin gan, in die „Stanzen, dann wier wetten ungeſumt ſin von „jnen, und ſöllen da bätten und Gott anruffen „um Glück und Heil.“

Da ward uns auf dem Verdeck gar weit und wohl, denn es ſtieg gar viel Volk in's Schiff hinunter, ſogar einige, die die Ritterſchaft in Jeruſalem angenommen hatten, manchem aber machten wir ein Herz und er ſchämte ſich uns zu verlaſſen. Wir hatten die erſte Nachtwache, dann die Italiener, dann die Engländer, und dann die Franzoſen. Mancher, der kein Harniſch hatte, hieb ein Loch mitten in ſeine Schiffsmatratze und legte dieſe über den Kopf an, damit er vor den Pfeilen und Gewehrſchüſſen ſicher wäre. Der Schiffspatron brachte uns zu eſſen und zu trinken, und wir waren guter Dinge und ſangen muntere Lieder in die Nacht hinaus, während die unter uns in den Stanzen beteten und weinten. Am Freitag begegnete uns ein Schiff von Zypern, das auf unſern Bericht von den Raubſchiffen umkehrte. Am Samſtag holten wir ein venetianiſches Schiff ein, das faſt ganz ausgeplündert mit großer Noth den Seeräubern entgangen war. Das Schiff hatte 6 Mann verloren, und viele lagen übel verwundet auf dem Schiff.

Am Sonntag kamen wir nach Zypern und blieben 21 Tage da, was die Pilger ſehr verdroß, weil das Land ſehr ungeſund und der lange Aufenthalt viel Geld koſtete. Die Inſel iſt ſonſt ſehr fruchtbar und wächst da guter Wein, Korn, auch Baumwolle und Zucker. Endlich am 17. Herbſtmonat ſegelten wir ab, hatten aber ſchon viele Kranke auf dem Schiffe wegen der ungeſunden Luft in Zypern, von dieſen ſtarb ſchon am 19. ein andächtiger, gelehrter, geiſtlicher Herr von England. Der Leichnam wurde in einen wohl verpechten Kaſten gelegt, ihm einiges Geld mitgegeben, damit er irgendwo ſein chriſtliches Begräbniß finden und beſtreiten möchte. An 5 Stellen zeichnete man unſers lieb. Hergotts Wappen, das Jeruſalemkreuz ✠ auf den Sarg und ſtieß ihn in's Meer hinaus, nachdem wir die Seelveſper und Vade in Paradisum geſungen hatten. Darauf ſtarben wieder ein Engländer und zwei franzöſiſche Geiſtliche, welche alle ſchon in Zypern erkrankt waren. Wir ſteuerten gegen Rhodus, und waren faſt im Golf, als uns wieder ein ungeſtümer ſtarker Wind nach Zypern zurückſchlug. Am 28. Sept. an St. Michaels Abend erkrankte unſer Mitbruder Melchior Zurgilgen von Luzern, zugleich fieng es an zu ſtürmen, daß wir meinten, es müße alles untergehen. Auch Peter Falkner Ritter und Schultheiß zu Freiburg wurde von der tödtlichen Krankheit befallen. Unſere beiden lieben Mitbrüder Zurgilgen und Falkner ſtarben zur großen Trauer des ganzen Schiffes in wenigen Tagen. Wir wollten ihre Leichname nicht auf dem Meere laſſen, ſondern führten ſie in einem angehängten Schifflein nach bis nach Rhodus, wo wir ſie bei der Franziskanerkirche nach einem feierlichen Todtenamt begruben.

Nach unſerer Abfahrt von Rhodus kam ein ſo ungeſtümer Wind, daß es unſer Schiff faſt umſchlug, und die oberſte Segelſtange zerbrach. Auf dieſer letzten Inſel hatten wir Eidgenoſſen uns getrennt. Zwei unſerer Mitbrüder hatten wir zu Grabe getragen, zwei, nämlich Niklaus von Meggen und Martin Richmuth, blieben dort bei geſundem Leib zurück, weil ſich die Nachricht verbreitete, daß die Türken Rhodus zu überfallen gedenken, und da wollten ſie auch dabei ſein, und wollten auch mich bei ihnen haben, allein ich fürchtete an meinem Reiſegeld zu früh auszukommen; zwei, Thomas Stocker

und Siegmund Schwarzmurer von Zug fuhren nach Neapel und Rom, und unser vier fuhren nach Venedig zurück. Es blieben sonst noch viele Pilger aus Holland, England und Frankreich auf Rhodus zurück, weil sie sich auf unserem Schiffe vor dem Tode fürchteten.

Abermals hatten wir schrecklichen Sturm und meinten fast zu ertrinken, und wenn es so gar ungestüm wüthete, so sangen wir die Litanei. Die Galioten wollten des Nachts auf dem obersten Segel unsere liebe Frau mit einem Lichte gesehen haben.

Am Dienstag gelangten wir nach Alsant, wo wir die Pilger des andern Schiffes, welche mit uns auf Zypern gewesen, glücklich wieder antrafen. Von da segelten wir durch ein gefährliches Klippenmeer und war der Patron die ganze Nacht vorn auf dem Schiff, am Morgen wurde das Schiff auf einen Steinwurf weit gegen einen hohen Felsen getrieben. Da war wenig Hoffnung mehr. Viele Pilger zerrauften sich Haar und Bart, doch keiner aus der Schweiz. Eine schnelle Wendung der Segel und des Steuers rettete uns wieder auf das offene Meer hinaus. So kamen wir endlich nach Parenz, wo uns ein Mann aus dem Livinerthal die Nachricht brachte, daß in der Schweiz ein großer Sterbend ausgebrochen sei. Wir mietheten eine Barke, die uns nach Venedig bringen sollte, allein wir wurden noch viele Tage aufgehalten, um uns um unser übriges Reisegeld zu bringen. An St. Martinsabend den 10. Wintermonat kamen wir wieder nach Venedig, zu unserm guten Wirth Theilkäß, der uns mit großer Freude aufnahm. Nach 2 bis 3 Tagen reisten wir wohl gerüstet nach Mayland ab. Um die Landreise zu machen, hatte ich ein türkisches Rößlein angekauft, das mir in Landegg einen Finger abgebissen hat.

Für und für vernahmen wir leider wie viele Menschen im lieben Vaterland gestorben, und mußten fürchten unter diesen gar viele liebe Freunde und Verwandte verloren zu haben.

An St. Andreas Abend am 29. Wintermonat kam ich wieder in mein liebes Vaterland zurück, wo ich in Stans gar freundlich willkommen und empfangen wurde, weil man bis dahin noch von keinem wußte, der aus unserem Lande diese weite Pilgerfahrt unternommen hatte.

Nachdem ich nochmals unsern lieben Landsmann den Bruderklaus besucht, kehrte ich wieder in unser Gotteshaus nach Engelberg zurück, um da, so Gott will, mein Leben zu beschließen. „Dann es ist gar sorglich und muß einer sin „Läben verschätzen und sich verwägen nimmer „mer heim zu kon. Grat es wohl, so sol er „Gott trüwlich lob und er darum sagen."

Ferner schließt Stulz die Beschreibung seiner mühevollen Reise mit den Worten: „Witers muß einer wahrlich haben dry Reistäschen, eine voll Dultigkeit, die andere voll Andacht, die dritt voll gältz, um diesen Weg zu unternehmen. Die Reisekosten beliefen sich für unsere Pilger sämmtlich auf 300 Kronen Münz" oder Fr. 1142 Ct. 86 n. W. Eine große Summe in damaliger Zeit, aber wahrlich noch höher ist zu schätzen der fromme Eifer, der lebendige Glaube und die sieghafte Liebe, die alles überwinden.

Gebräuche und Feierlichkeiten bei Erledigung und Wiederbesetzung des päpstlichen Stuhles.

Das Volk von Nidwalden hat eine große Theilnahme für das kirchliche Oberhaupt an Tag gelegt, als es den 29. April 1860 an der Landsgemeinde zu Wyl an der Aa laut, feierlich, mit entblößtem Haupt, die Hand zum Himmel erhoben, seine Huldigung, Verehrung, Ergebenheit und Liebe zu Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. aussprach. Darum wird man es auch dem Kalender nicht übel nehmen, wenn er bisweilen etwas vom hl. Vater auf's Tapet bringt, sei es etwas aus der alten oder aus der neuen Zeit, Geschichtliches oder Ceremonielles. Für dieses Jahr beschränkt er sich auf eine einläßliche, treue Darstellung der Gebräuche und Feierlichkeiten, so bei Erledigung und Wiederbesetzung des hl. Stuhles vorkommen.

Sobald ein Papst verschieden ist, bekommt der Kardinal-Camerlengo (Kämmerer) davon Kunde. Unverzüglich erscheint er dann in violetblauer Kleidung in dem Palast, wo die Leiche sich befindet, tritt zum Bett des Verstorbenen, und ruft ihm dreimal vernehmlich bei seinem Tauf- und Geschlechts-Namen. Hat er sich dann vom Tod des hl. Vaters durch Nichtbeantwortung